Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 105 (1995)

Artikel: Rebtreppchen am Bruggerberg : Annäherungen an ein Kapitel Wirtschaftsgeschichte

Autor: Belart, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Belart

Rebtreppchen am Bruggerberg

Annäherungen an ein Kapitel Wirtschaftsgeschichte

Menschen hinterlassen Spuren, Spuren, die Rückschlüsse über die Präsenz und die Tätigkeit früherer Generationen zulassen. Bei gezieltem Hinschauen lassen sich überall mehr oder weniger auffällige Zeugen menschlichen Wirkens ausmachen, auch in unserer nächsten Umgebung: verschwundene Wege, Fundamente verfallener Häuser, rätselhafte Wallanlagen und Mauerwerk, deren Sinn und Zweck nicht mehr ersichtlich sind. Eine solche Spurensuche ist eine ungemein spannende und reizvolle Angelegenheit, die Erwachsene und Kinder gleichermassen zu fesseln vermag.

Vor ein paar Jahren traf ich mit einer Schülergruppe im Umiker Teil des Bruggerberghangs auf einige schwer beschädigte, teilweise stark überwachsene Steintreppchen-Abschnitte. Sie stammen ohne Zweifel aus der Zeit, als sich hier eine geschlossene Rebfläche von Umiken bis Lauffohr ausdehnte.

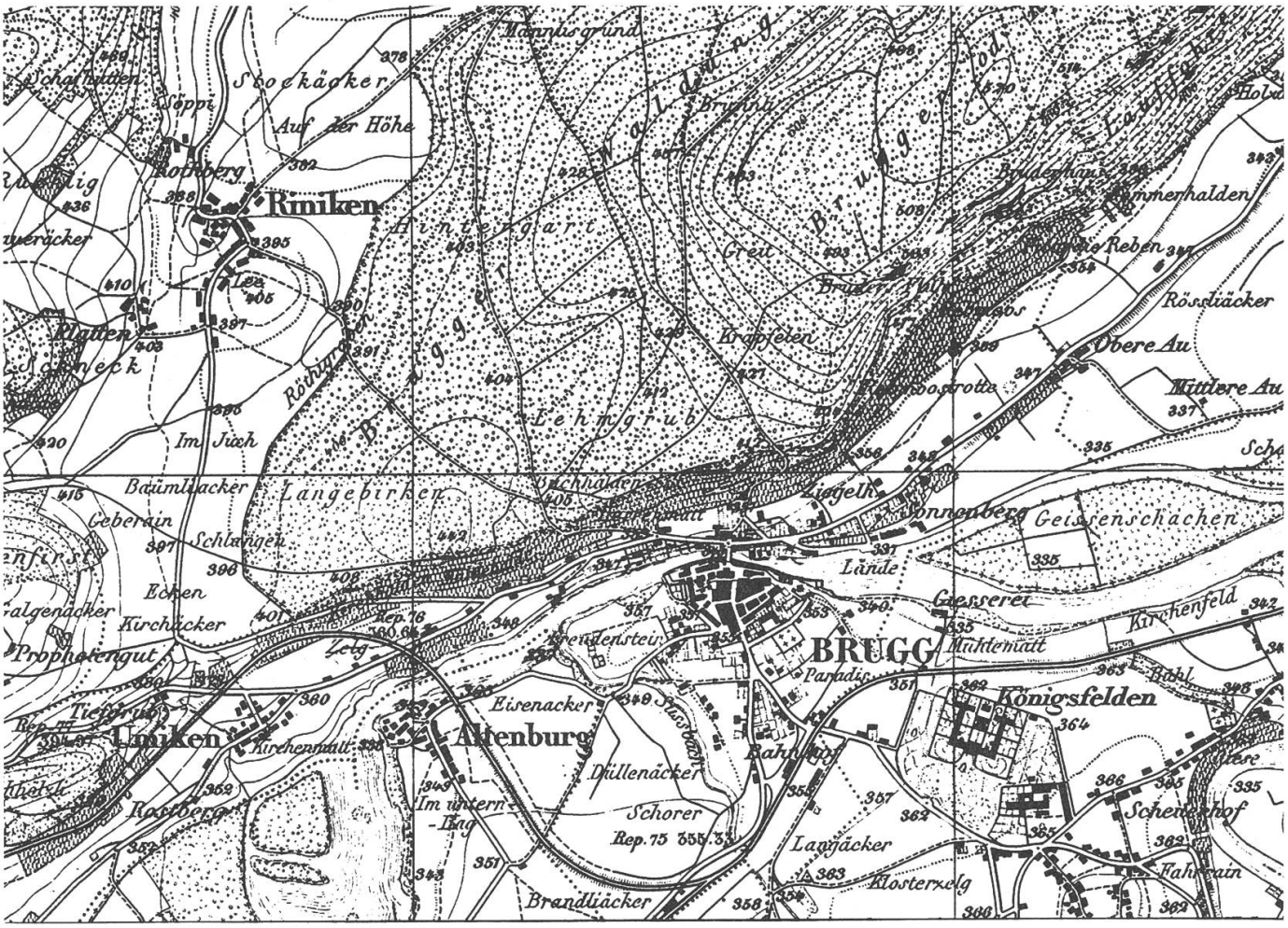
Damit war die Neugier geweckt, und die Fragen ergaben sich fast von selbst: Was liesse sich mit den bescheidenen Möglichkeiten von Laien, was liesse sich sogar von Kindern über diesen Rebberg finden? Welche Zugänge würden uns die Rebtreppchen am Bruggerberg öffnen? Während gut zweier Monate versuchte ich im Frühjahr 1993 und 1994, mit zehn- bis zwölfjährigen Kindern in diese Thematik einzudringen. Selbstverständlich resultierte daraus nichts Abschliessendes zum Brugger Rebbau, doch einige Erkenntnisse erwiesen sich als derart reizvoll, dass sie eine Publikation in den Neujahrsblättern rechtfertigen. Sie erheben keinen andern Anspruch als den, einen illustrativen Einblick zu gewähren in ein noch kaum erforschtes Kapitel lokaler Wirtschaftsgeschichte.

*

Im Zentrum unserer Bemühungen standen die kartographische Aufnahme und die qualitative Klassierung aller noch feststellbaren Rebtreppchen zwischen der Rinikersteig und dem Rebmoosweg, also auf einer Fläche von rund zwei Kilometern Länge mit süd-südöstlicher Exposition. Wesentliche Merkmale dieses Streifens sind die überdurchschnittliche Steilheit und der sehr unterschiedliche Überbauungsgrad: Im Westen und im Osten sind nur einige wenige Parzellen ganz oder teilweise verbaut, während im mittleren Teil oberhalb der Herrenmatt und der Schützenmatt die freien Grundstücke eher ausnahmsweise anzutreffen sind. Seitdem der Rebbau hier aufgegeben wurde, entstanden überall Einfamilien- und in den letzten Jahren zunehmend auch Terrassenhäuser. Ausserdem sind noch einige wenige Rebhäuschen erhalten.

Im ganzen konnten wir genau 50 Rebtreppchen lokalisieren. Bei einer durchschnittlichen Länge von 35 Metern haben wir Extremwerte von 91 bzw. 1 Meter festgestellt. Die Messungen ergaben die unterschiedlichsten Werte. Mehrere gleich lange Treppchen konnten wir einzig an der Hansfluhsteig notieren, alle knapp unter 30 Metern. Der teilweise miserable Zustand der Treppen in andern

Winziges, altes Rebhäuschen oberhalb der Remigersteig.

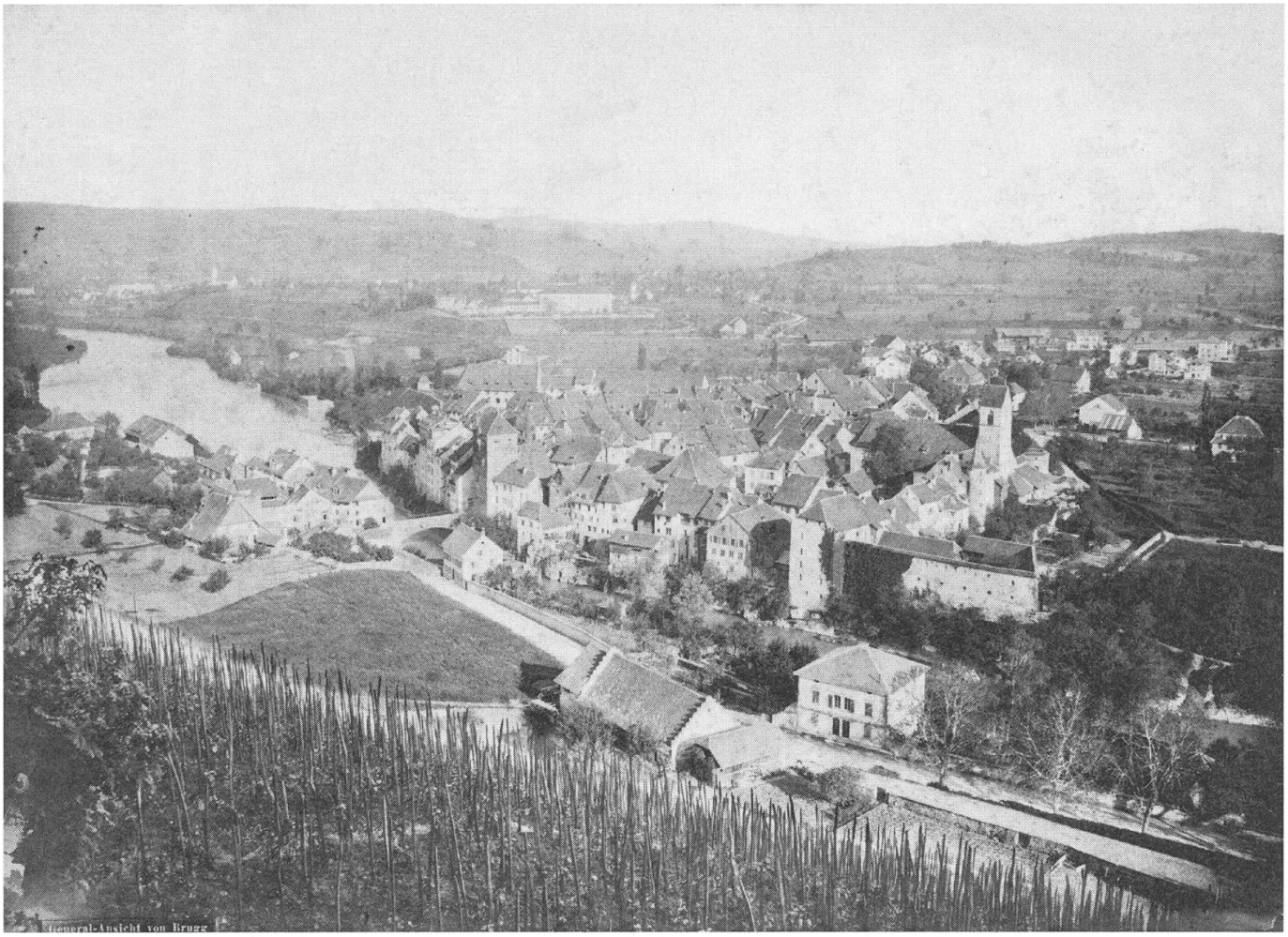


Von Umiken bis zur Sommerhalde erstreckt sich eine zusammenhängende Rebzone.
Ausschnitt aus der Siegfriedkarte 1:25 000, Blätter 36 (Stilli) und 38 (Brugg), von 1878.

Abschnitten verunmöglicht zunächst weitere Aussagen, obwohl die noch auszumachenden Reststücke von ihrer Anlage her die Vermutung zulassen, dass durchgehende Treppenanlagen vom Fuss bis zum Scheitel des Rebberges die Regel waren.

Die Gesamtlänge aller noch auszumachenden Treppchen beträgt nicht weniger als 1757 Meter, was doch erstaunt, wenn man bedenkt, dass die letzte grössere Rebparzelle bereits vor etwa 50 Jahren gerodet wurde.

Ein Rebtreppchen führt noch mehrere Meter in den Wald hinein – ein Hinweis, dass die Waldgrenze damals weiter oben lag.



Alt-Brugg: Reben am Berghang.

Recht einheitliche Aussagen lassen sich in Bezug auf die Breite der Treppen machen. Die meisten Messungen ergaben Werte um 60 cm; die Extreme betragen 30 bzw. 90 cm. Ein kurzer Abschnitt ist sogar 110 cm breit.

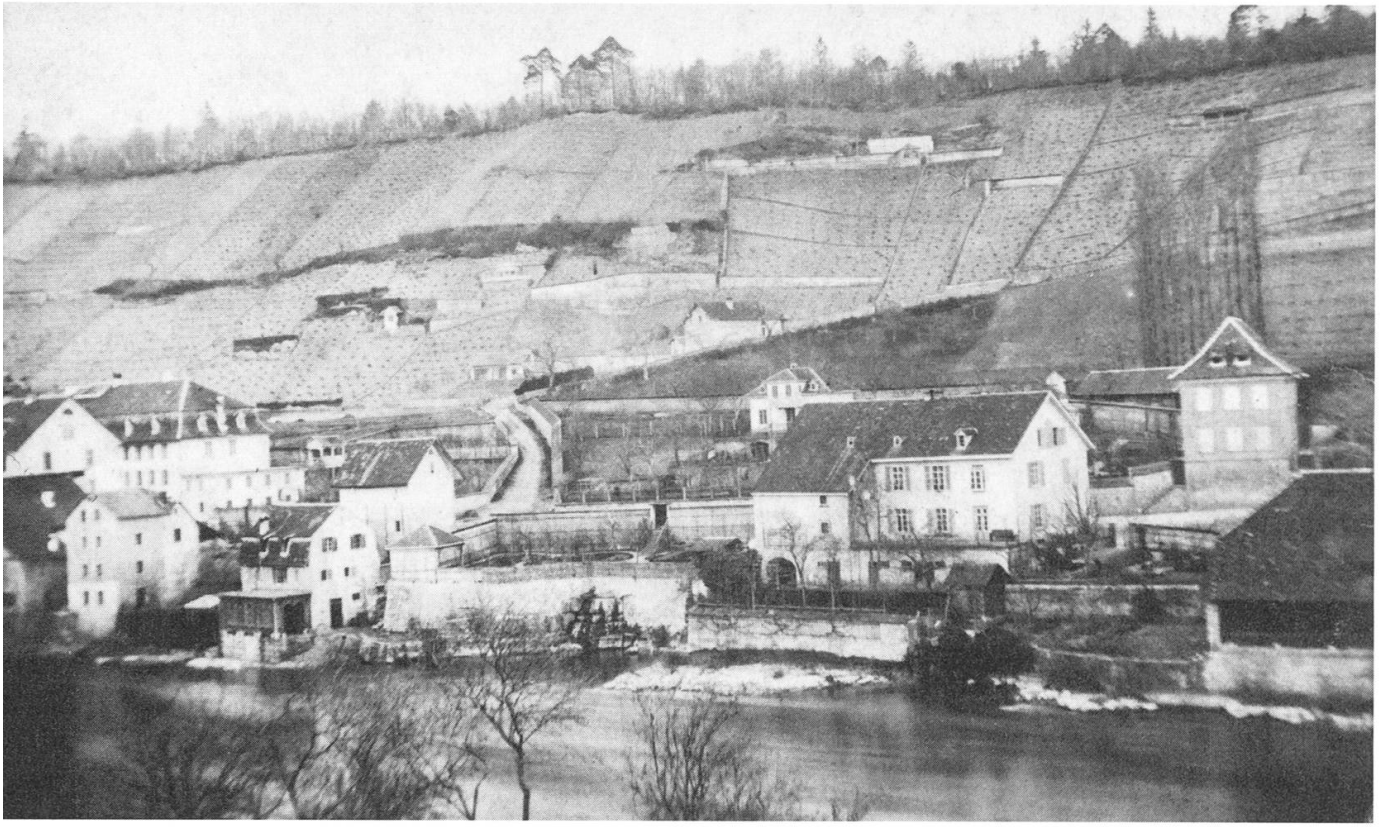
Bei der Klassifizierung des Erhaltungszustandes der 50 Rebtreppchen beurteilten wir einerseits die Treppenanlage selber, also die Stufen und die Seitenplatten, andererseits aber auch den Überwachsungsgrad mit niederen Pflanzen, Gestrüpp oder sogar mit Bäumen. Auf den ersten Blick ergeben beide Aspekte ein recht ausgeglichenes Bild: Mehr und weniger gut erhaltene Treppen kommen je etwa gleich häufig vor; dasselbe trifft auf mehr oder weniger stark

überwachsene Treppen zu. Bei näherem Hinsehen lässt sich aber eine interessante zusätzliche Beobachtung machen: Die Treppen in wenig oder gar nicht überbauten Abschnitten sind im allgemeinen wesentlich schlechter erhalten und viel dichter überwuchert als jene im baulich intensiver genutzten Mittelteil. Eigentlich selbstverständlich: In der Bauzone werden viele Treppchen noch heute benutzt und entsprechend gepflegt; im Brachland überlässt man sie vielfach ihrem Schicksal und damit dem berühmten «Zahn der Zeit».

In engem Zusammenhang mit dem Erhaltungszustand steht die jeweilige Stufenzahl. Es gibt Treppchen, die derart verfallen sind, dass man die einzelnen Stufen kaum noch erkennen und schon gar nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend begehen kann. Bei anderen Treppen fehlen die Stufen zum Beispiel in einem Mittelabschnitt, sind ganz unten und ganz oben jedoch noch erhalten. Im ganzen haben wir immerhin noch 2373 Stufen gezählt.

Im Laufe der Arbeit bekamen wir nach und nach ein Gespür, wo wir besonders sorgfältig nach Treppenreliken Ausschau halten mussten. Vielfach lagen sie nämlich auf den bis heute bestehenden Parzellengrenzen und wurden demnach von zwei Parteien gebaut, benutzt und unterhalten. Weitere deutliche Hinweise sind Durchbrüche in alten, parallel zum Hang angelegten Mauern. So gelang es uns besonders bei gün-

Mauerdurchbruch an der Rinikersteig.



Der Bruggerberg hinter der Vorstadt: Reben von Bildrand zu Bildrand.

stigem, seitlich einfallendem Licht, auch verschwundene Treppenanlagen zu entdecken. Da lag keine einzige Stufe, keine einzige Seitenplatte mehr an ihrem Ort, nur eine rinnenartige Senkung zog sich senkrecht den Berg hinunter. Sogar die Vegetation führte uns manchmal auf wichtige Spuren, indem die Pflanzen im Bereich der alten Stiegen häufig weniger leicht geschnitten werden können und dadurch filziger wuchern.

Die Beschäftigung mit altem, teilweise stark verwittertem Rebgemäuer lässt auch interessante Beobachtungen darüber zu, wie sich der Wald ausgedehnt hat. Dass der Waldrand von oben den Hang hinunter «drückt», ist eine bekannte Tatsache, und einige Treppen enden darum erst mehrere Meter innerhalb der heutigen Waldgrenze. In mindestens einem Fall wurde eine Rebparzelle nach der Rodung aber auch bewusst aufgeforstet (im Bereich Remigersteig), und westlich davon finden sich längere Mauerstücke im dichten Buchenwald.

Eine Treppe, die vorne noch gut sicht- und begehbar ist, im hinteren Teil des Geländes aber verschwindet.

An den Aufnahmen im Gelände waren die folgenden Personen beteiligt:

Ann Bachmann	Thomas Baumann	Jürg Baur
Peter Belart	Patrick Borner	Alexandra Chevrolet
Daniel Dennler	Monika Gloor	Christian Hör
Anja Huber	Petra Huber	Yvonne Huber
Sibyl Hürlimann	Cédric Huwyler	Fabian Kress

Diese Treppe ist zwar noch gut erkennbar, sie ist jedoch dem Verfall preisgegeben.

Kim Lanz
Patrick Mazenauer
Nadia Steinacher
Imalo Szeker
Iris Weber
Ursula Würsch

Barbara Matter
Pascal Meier
Isabel Strasser
Mathias Wächter
Lukas Widmer
Manuel Zbinden

Daniela Mazenauer
Massimiliano Russo
Stephanie Strasser
Manuela Waldner
Fabienne Wigger

Eine noch sehr gut erhaltene Treppe führt den ganzen Berghang hinauf.

Im Archiv der Kantonalen Zentralstelle für Weinbau in Frick fand ich einige interessante sogenannte «Rundschau-Berichte». Sie enthalten Aufzeichnungen über den Zustand der aargauischen Rebberge, notiert von ortskundigen, fachlich versierten Männern. Aus den Jahren 1861 und 1866 sind zwei solche Inspektionsberichte erhalten, die das Rebgelände am Bruggerberg betreffen. Der erste ist unterzeichnet mit «S. Leder, Aktuar» und «J. Wächter, alt Ammann»; der zweite wurde von «Oberlehrer Keller in Käsethal» verfasst. Anzumerken ist, dass das Gebiet «Geisler» westlich von Umiken liegt.

1861

Der Berichterstatter sezte am 22. August die Rundschau einzig fort, nemlich in Umiken, Brugg & Rebmoos oder Lauffohr u. bringt hier seine gemachten Beobachtungen:

Umiken, das sonst nicht viel Weinbau hat, vernachlässigt das Wenige, veredelt weder die Sorten noch bearbeitet u. besorgt es den Rebstok rationell, versteht einzig dem Elbling zwei Bögen anzuschneiden.

Der Brugger Rebberg gleicht einer Musterkarte, da kommen tadellose ausschliesslich mit guten Sorten bepflanzte Rebstück, neben übel besorgten u. fast ganz mit saurem Gewächs bestokten zum Vorschein. Der grössere Theil aber ist gut bebaut und dieser fast durchgehends mit edelm Gewächs besezt. Grosse Auslagen müssen schon gemacht worden sein, bis der Weinberg in diesem guten Zustande war. Leider ists auch hier Sitte, ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet, so viel Gemüße in den Reben zu pflanzen als stehen kann, wäre z.B. der ganze Berg so damit besezt, wie das Stück östlich von H. Fröhlichs Trotte, so könnte man noch die ganze Stadt Mellingen damit spediren.

Von den Trauben sind schon einige weich, der Rothbrenner & Braten fangen an zu schaden.

Rebmoos. Es ist das erste Mal, dass ich diesen Rebberg betrete, meine Beobachtungen sind:

Die Lage gut & sonnenreich, der Boden ausgezeichnet, flüssigeren Rebboden kann es kaum geben, viele Parzellen, vorzüglich westli-

cherseits, bestehen ausschliesslich aus Klevner, sind gut besorgt, d.h. gut bestokt, gut geheftet, Boden rein – aber Eins fragte mich, da ich nicht eine Traube sah, sondern gewaltige mit 7 u. 8 starken, bis 10 Fuss hohen Schossen belastete Rebstöke, die vor Fette fast braun schienen, ob, wenn man jeder Rebe ein Bogen angeschnitten hätte, es bezüglich des Rebstoks einer- u. der Fruchtbarkeit anderseits nicht vortheilhafter gewesen wäre oder sein müsste, wenigstens fand ich besser ostwärts an Bögen viele Trauben, wenn auch die Rebe leer war; ferner bemerkte, dass viele Rebstück zu eng bestockt sind; man könte in alten Anlagen oft 1/2 Duzend bei Reben stehende Steken auf einmal umarmen; denke man sich, wie viel die Traube an Quantität und Qualität abgehen muss, wenn die Rebstöcke so nahe beisammen stehen, 8 bis 10' hoch treibent, nicht eingekürzt u. nicht oder lange nicht abgenommen werden, so dass weder Sonnenlicht noch die erforderliche Luft eindringen oder bei nassen Jahrgängen der Boden troknen kann. In einem gut gedüngten Rebstück westlich von der Trotte z.B. könnte unter dem Schutze der zusammen hängenden zehn Fuss hohen Rebschosse eine ganze Comp. Soldaten im Verstek gehalten, ohne auf der unten vorbeiführenden Strasse gesehen zu werden. Fände das Einkürzen rechtzeitig statt u. würden die Rebstöke weiter auseinander gehalten, so müsste auch die Reife der Trauben eine gleichmässigere und das oft eintretende Faulen derselben seltener werden. Elblinge sollten in so vorzüglichem Boden bessern Sorten in der Folgezeit weichen. Zum Schuze gegen Verheerungen durch Regengüsse bestehen zu wenig Wasserableiter. Eins blieb mir zu beurtheilen übrig, d.i. 1859 Rebmösler.

Ein kurzer Abschnitt der «Himmelsleiter», einer gut erhaltenen Rebtreppe hinter der Kaserne.

1866

Im Geisler bei Umiken befinden sich mehrere neue, regelrechte Anlagen. Lage und Bodenart wären da zum Guten geeignet, das Gewächs meist edel. Die Rebstökke aber sind viel zu dicht gepflanzt. Der Herbst mag höchst mittelmässig ausfallen.

In der Kirchhalden, zwischen Umiken und Brugg, findet sich in mehreren Beziehungen das Gegentheil vom Geisler. Dort, in der Kirchhalde, findet man ein unedles Geschlecht, das aber mit reicher Frucht beladen ist, welche schon bedeutend von Fäulniss leidet.

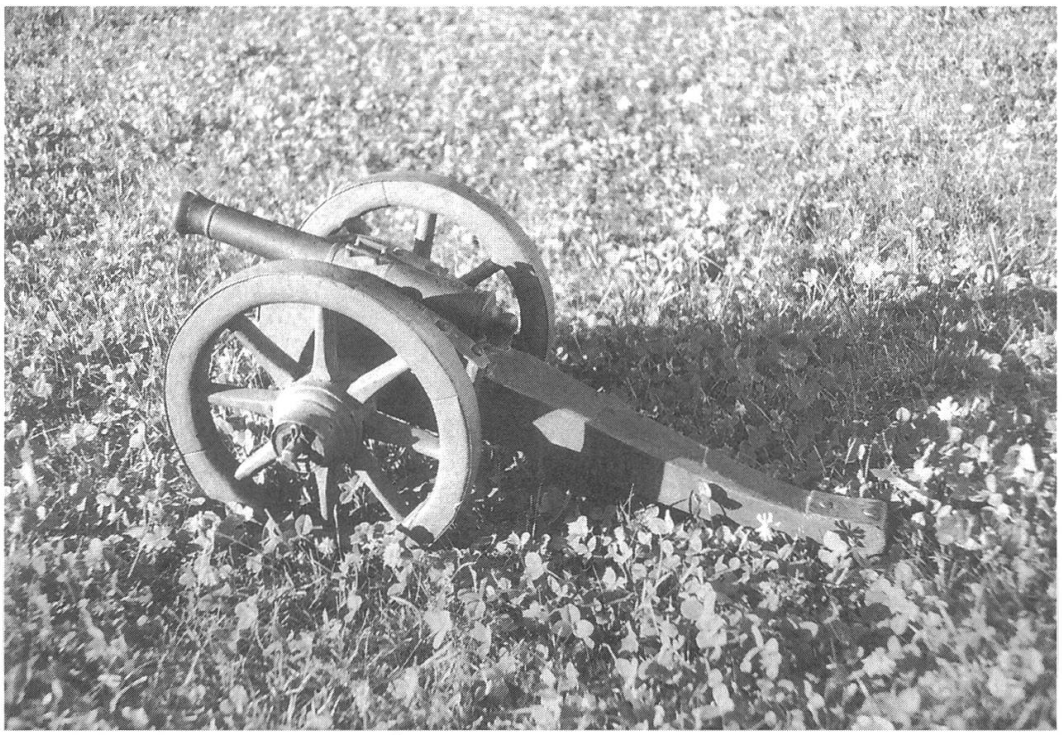
Von hier, durch die Mühlehalde, und durch alle Abtheilungen des Bruggerberges findet sich grösstentheils Edelgewächs, die Trauben sind der Reife nahe gerükkt, der Herbst (v)erspricht ein vollkommener zu werden, und die Bearbeitung der meisten Parzellen darf eine gute genannt werden.

*

Manche Familien hatten zu ihrem Rebland eine ganz besondere Beziehung, bedingt vielleicht durch die schöne Aussicht, aber gewiss auch durch die ausserordentlich arbeitsintensive und mühselige Pflege der Weinberge in diesem steilen Gelände. So schenkte Konditor Daniel Wüthrich (1834–1886) seiner Braut ein reizendes kleines Rebhäuschen zur Hochzeit, das er mitten in seiner Rebparzelle über der Remigersteig hatte aufstellen lassen.

Besonders hoch zu und her ging es während der Lese und nach deren Abschluss. Aus Brieffragmenten wissen wir von ausgelassenen Familienfesten, an denen Feuerwerke abgebrannt und zum grossen Vergnügen der Jungen und der Junggebliebenen die Rebkanönchen abgeschossen wurden. Ältere Brugger erinnern sich noch an diesen Brauch und wissen sogar noch aus eigener Erfahrung, wie die Rebkanönchen geladen und gezündet wurden. Heinrich Wüthrich (geboren 1923) berichtet: «Hinten ins Rohr musste Schwarzpulver eingefüllt werden, dann stopfte man mit einem Holzpflock Zeitungspapier hinein, das man kräftig zusammenpresste. Auf die Rohrbohrung streute man zusätzlich etwas Schwarzpulver, und dieses musste dann mit einer Zigarette, die man vorne an einen langen Stecken band, gezündet werden. Mit einem gewaltigen Knall ging nun nicht nur die harmlose Ladung los, zusätzlich voll-

führte das Kanönchen einen imposanten Satz, vor dem man sich respektvoll in Sicherheit brachte.»



Brugger Rebkanönchen. Abmessungen: Raddurchmesser: 22 cm; Länge über alles: 54 cm; Rohrlänge: 24 cm; Rohr-Innendurchmesser (Kaliber): 2,1 cm.

Das Bewusstsein, in einem früheren Rebberg zu wohnen, ist bei den betreffenden Menschen in Umiken und Brugg durchaus noch wach. Die Erinnerung an die tatsächlichen Umstände beginnt bei den noch lebenden «Augenzeugen» jedoch immer mehr zu verblassen. Der Alltag im Rebberg war wohl für viele zu wenig spektakulär und allzu selbstverständlich. Sogar auf alten Fotos erscheint der Brugger Rebberg nur zufällig, als Hintergrund oder Kulisse. Er war halt einfach da. Jetzt ist er verschwunden, aber die Spuren im Gelände – Rebtreppchen, Mauern, altes Drahtgeflecht, da und dort ein Rebstrunk – erinnern noch daran, dass während Hunderten von Jahren die Menschen hier ihren eigenen Wein gewonnen haben.

Zeichnungen von Heiner Deubelbeiss, Villnachern.